

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Joh. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 8-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate Mai, Juni

zu 2/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig. P. M. Schmitz.

Antlitzes.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:
Dem Bürgermeister Kerp zu Sieglar im Siegreise den Rother Adler-Orden vierter Klasse; dem Inspector und ersten Lehrer an der ständischen Taubstummen-Anstalt zu Homberg, Christian Salomo Schaff den Königl. Kronen-Orden vierter Klasse; sowie dem Hüttenarbeiter Friedr. Sommer zu Neunkirchen im Kreise Ottweiler, und dem Fuhrknecht Hubert Zimmermann zu Haaren im Landkreise Aachen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 24. April. Die „Vorm.“ erwähnte in ihrer gestrigen Nummer eines Gerüchtes, nach welchem eine wesentliche Erhöhung des Militär-Stats in Folge einer beabsichtigten Vermehrung der Artillerie zu erwarten wäre. Heute schreibt das Blatt, dieses Gerücht scheine nicht ohne tatsächlichen Anhalt zu sein. Wenigstens spricht man sich in fachmännischen Kreisen schon seit längerer Zeit rückhaltlos darüber aus, daß die Ueberlegenheit der französischen Artillerie für uns größere Anstrengungen auf dem Gebiete dieser Waffengattung notwendig mache. Auch deuten die wiederholten Versprechungen des Geh. Commerzienraths Krupp in Essen mit unseren militärischen Autoritäten, sowie die demselben vor wenigen Tagen vom Kaiser erteilte Aulage darauf hin, daß man der Ausführung des erwähnten Vorhabens bereits näher getreten ist. Wann wird das Wachsen des Militär-Stats einmal aufhören? Hat Deutschland erst wieder seine Artillerie verstärkt, dann wird sich Frankreich zu schwach fühlen; es schreitet dann seinerseits zur Verstärkung seiner Armeen und wir sind alsdann wieder auf dem alten Standpunkte.

Im landwirtschaftlichen Ministerium ist ein Gesekentwurf betreffend die ländlichen Arbeiterverhältnisse ausgearbeitet worden. Derselbe hat 11 Paragraphen. Nach § 1 ist die Festlegung der Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Gegenstand freier Uebereinkunft. Der § 3 verpflichtet jeden Arbeitgeber der Aufsichtsbehörde gegenüber, alle diejenigen Einrichtungen auf seine Kosten herzustellen und zu unterhalten, welche mit Rücksicht auf die besondere Beschaffenheit des Arbeitsbetriebes und der Arbeitsstätte zu thunlichster Sicherung der Arbeiter gegen Gefahr für Leben und Gesundheit notwendig sind. Nach § 4 ist in Fällen, wo durch Maschinenbetrieb Tötungen oder Körperverletzungen herbeigeführt worden sind, hinsichtlich der Verbindlichkeit zum Schadenersatz das Reichsgesetz von 1871 in Anwendung zu bringen. Nach § 6 haben sich Maß und Beschaffenheit der Leistung und Gegenleistung, Anfang und Dauer des Arbeitsverhältnisses und die etwaigen Kündigungsfristen nach der Ortsgebräuchlichkeit zu richten, soweit nicht durch den Vertrag etwas Anderes bestimmt ist. Nach § 7 können Arbeiter ohne Aufkündigung nur entlassen werden in den Fällen eines Diebstahls, einer beharrlichen Verweigerung der Erfüllung ihrer Verpflichtungen, eines unvorsichtigen Umganges mit Feuer und Licht, ferner wenn sie sich Trunksucht oder grobe Scherereien gegen den Arbeitgeber oder dessen Familie oder Wirtschaftsbefugte zu Schulden kommen lassen, wenn sie Mitarbeiter zu Handlungen verleiten, welche gegen die Gesetze oder die guten Sitten verstoßen, wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig geworden oder mit einer abkündigenden Krankheit befallen sind, in welcher beiden Fällen nach dem Inhalte des Vertrages und nach allgemeinen gesetzlichen Vorschriften zu beurtheilen ist, inwiefern dem Entlassenen ein Anspruch auf Entschädigung zusteht. Nach den Bestimmungen des § 8 können die Arbeiter die Arbeit vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne vorhergegangene Kündigung nur verlassen, wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig werden, wenn der Arbeitgeber oder der Wirtschaftsbefugte sich Trunksucht oder grobe Scherereien gegen sie zu Schulden kommen lassen, wenn der Arbeitgeber oder dessen Angehörige sie zu Handlungen verleiten, welche gegen das Gesetz oder die guten Sitten laufen, wenn der Arbeitgeber ihnen nicht die schuldtige Vergütung (Gehalt, Lohn, Wohnung u.) in der bedungenen Weise gewährt, bei Stillschluß nicht für ausreichende Beschäftigung sorgt oder sich widerrechtliche Uebervertheilung gegen sie schuldig macht, endlich, wenn bei Fortsetzung der Arbeit ihr Leben oder ihre Gesundheit einer erweislichen Gefahr ausgesetzt sein würde, die bei Eingebung des Arbeitsvertrages nicht zu erkennen war.

Gegenüber einer Meldung der „Times“ vom 15. April aus Rom, der Kanzler der deutschen Botschaft in Rom habe Garibaldi einen Besuch gemacht, erzählt die Nordd. Allg. Zeitung, weder der Kanzler noch sonst ein Beamter der deutschen Botschaft sei bei Garibaldi gewesen.

Ein ergötzliches Schauspiel wird jetzt seitens der offiziellen Journalisten der Nationalliberalen inszeniert. In einer von den nationalliberalen Führern inspirierten Correspondenz wird über den Abg. Mosle, der sich über Nacht in einen Schuppjöhler verwandelt hat, der Stab gebrochen und hinzugefügt, in der nationalliberalen Fraktion lägen noch mehrere unsichere Can-

tonnisten, bei welchen ein Händedruck des Reichskanzlers eine zauberhafte Metamorphose hervorbringe. Die Herren scheinen auf ein Mal vergessen zu haben, was bei den Justizgelehrten, dem Militär-Septennat, dem Socialistengesetz sich Alles ereignet hat. Jetzt sind sie darüber verstimmt, daß der Reichskanzler nicht mehr ihnen, sondern andern Leuten die Hand drückt. Mit einer gewissen Beharrlichkeit ist bis jetzt gezeugnet worden, daß in der nationalliberalen Fraktion eine Spaltung vorhanden ist. Seitdem die jollpolitischen und wirtschaftlichen Projekte des Reichskanzlers bekannt sind, wird von den Führern zugegeben, daß ganz gut fast die Hälfte der Nationalliberalen ihre Plätze bei der Reichspartei einnehmen könnten. Alle Versuche, eine Säuberung der Fraktion vorzunehmen, sind bislang stets an dem Widerstande der Führer gescheitert. Man hat es ruhig passieren lassen, daß Männer wie Gneist, Treitschke, v. Cuny und Andere, die sich sogar nach Auflösung des Reichstags nicht geschont, Wahlaufträge zu Gunsten konservativer Candidaten zu unterschreiben, unbeanstandet in der Fraktion verblieben. In der Tariffrage ist man auf die Haltung Gneist's, der bei einem Vantel des vor zwei Jahren hier verfaßten gewesenen Congresses der Kathedersocialisten unter großem Widerstande ausrief, daß der Staat zwei Gegner habe, die Socialdemokraten und die Schuppjöhler, ist man nicht wenig gespannt. Als beim Beginn der Sitzungen des Abgeordnetenhauses in der letzten Session der dem linken Flügel angehörige Abg. Riefke in der nationalliberalen Fraktion den Antrag stellte, die unsicheren Elemente auszuscheiden, wurde von der Mehrheit die Verurteilung über diesen Antrag verweigert, über dessen Schicksal man bis auf den heutigen Tag nichts mehr gehört hat. Inwiefern die Zoll- und Steuerfragen einen Keil in die nationalliberale Fraktion treiben werden, darüber wird schon die allernächste Zukunft eine Entscheidung bringen.

Die kirchliche Noth der Reichshauptstadt, beleuchtet durch Bilder aus der Berliner Stadtmision, so lautete das Thema des Vortrages, den Prediger Hoffmann aus Berlin im Saale des evangelischen Vereinshauses zu Beginn hielt. Die kirchliche Noth Berlins: 800 000 evangelische Bewohner und 40 fest angestellte Geistliche bei denselben, in 17 Vorstadtparochien 500 000 Evangelische und 18 Kirchen. Tausende haben in Berlin nie eine Kirche gesehen und wissen keine Städte der gottesdienstlichen Zusammenkunft, so daß man schon an den Vorfällen solches bekannt gemacht hat. In St. Thomas 105 000 Seelen und drei Geistliche, in St. Marien 80 000 Seelen und zwei Geistliche, und dabei kein Geld, die Kirchenbeamten zu bezahlen. St. Bartholomäus ist baufällig, so daß die Polizei den Besuch der Kirche zu unterlagen droht, und nicht ein Mal so viel in der Kirche, das Gas für Abendgottesdienste zu bezahlen, welches von der Gasverwaltung bereits abgeschnitten ist. 12 000 Geflügelstungen im Jahre, davon nur 3000 kirchlich getraut, ein Pastor hat im letzten Jahre mehr Sühntermine gehalten (1600), als Ehen eingeleitet. 39 000 Personen seien in den Gefängnissen, darunter 12 000 Frauen; aber nur ein Drittel der Gefangenen seien eigentliche Berliner, zwei Drittel seien aus der Zahl derer, die aus den Provinzen zugewandert sind. Dabei die offene Predigt des Heidenthums, sei es, daß ein Mord das Volk zum Austritt aus der Kirche öffentlich auffordere, sei es, daß die Redacteure der „liberalen“ Berliner Zeitungen zusammenkommen und dabei eine Statue des Apollon aufstellen und eine der angelegentlichsten der Berliner Zeitungen darüber schreibt: es sei nun Zeit, daß dieser freundliche Gott des Lichtes wieder zur Geltung käme.

Al. F. C. will wissen, daß das Project: zum Andenken an die Errichtung des Kaiser's aus Mordhand in Berlin eine Totenkirche zu errichten, nicht aufgegeben sei. Es seien bereits größere Summen für den Bau dieser Kirche gesammelt worden, und das betreffende Comité beabsichtige, den Bau auf dem Hof von der Discontogesellschaft und dem Directorium des Zoologischen Gartens überwiefsenen Terrain in der Nähe des letzteren zur Ausführung zu bringen, wenn es gelinge, die nicht unerhebliche Baukosten aufzubringen.

In den Motiven zu dem Zolltarif werden in Bezug auf die Wirkung der Aufhebung der Viehzölle folgende Zahlen mitgeteilt:

Bis zum Jahre 1865 galten für Vieh folgende Zölle: für Pferde, Maultiere, Kutschknechte 4 Mark, Ochsen und Zuchtschafe 15, Kühe 9 Mark, Jungvieh 6 Mark, Kälber 0,50 Mark, Schweine (gemästet) 3 Mark, Schweine (mager) 2 Mark, Spanferkel 0,50 Mark, Hammel 1,50 Mark, Schafe 0,50 Mark, Ziegen 0,50 Mark. In Folge der Verträge mit Oesterreich von 1865 und 1868 wurden diese Zölle wesentlich reduziert. 1870 wurde sämtliches Vieh mit Ausnahme der Schweine und Spanferkel vom Zoll vollständig befreit. Für Schweine, ohne Unterscheid, ob fett oder mager, blieb eine Abgabe von 2 Mark, für Spanferkel eine solche von 0,30 Mark. Seit der Ermäßigung resp. Aufhebung der Viehzölle ist die Viehproduktion in Deutschland wesentlich zurückgegangen, während die Einfuhr fremden Viehes, namentlich aus Oesterreich-Ungarn, eine rapide Steigerung erfahren hat. Nach den statistischen Ermittlungen, welche auf unbedingte Zuverlässigkeit allerdings keinen Anspruch machen können, betrug der Viehbestand im deutschen Zollverein im Jahre 1864: Pferde 2 963 624 Stück, Rindvieh 14 084 027 Stück, Schweine 6 014 863 Stück, Schafe 26 577 226 Stück, Ziegen 1 616 772 Stück. Nach der Viehzählung im Jahre 1873 waren vorhanden: Pferde 3 352 582 Stück, Rindvieh 15 776 782 Stück, Schweine 7 124 088 Stück, Schafe 24 999 406 Stück, Ziegen 2 320 002 Stück. Mit Ausnahme der Schweine und Ziegen war mithin im Verhältniß zur Bevölkerung 1873 der Viehstand nicht unerheblich verringert.

Erwägt man hierbei, daß inzwischen zwei der reichsten Länder Deutschlands, Schleswig-Holstein und Mecklenburg, dem Zollverein beigetreten waren, so stellt sich das Verhältniß als noch ungünstiger dar.

Die Mehreinfuhr der Pferde ist von 31,147 in der Zeit von 1865—69 auf 35,557 im Jahre 1876 gestiegen. Die Mehreinfuhr der Ochsen und Stiere ist seit 1865—1876 von 46,122 auf 33,924 gefallen und hat sich 1877 in eine Mehreinfuhr von 27,725 verwandelt. Während in der Periode von 1865—69 noch eine Mehreinfuhr von 8120 Kühen stattfand, ist nach Aufhebung der Zölle die Mehreinfuhr von Jahr zu Jahr bis 1877 auf 55 744 gestiegen. Angesichts dieser Thatfachen empfiehlt es sich im Interesse unserer Viehproduktion, anknüpfend zu den Tariffagen, wie sie bis 1865 bestanden, zurückzukehren. Berücksichtigt man, daß im Jahre 1865 neben dem Grenzoll, wenigstens in Preußen, die Schlachtsteuer bestand, welche beispielsweise in Berlin in folgender Weise erhoben wurde. Für Ochsen pro Stück 24,75 Mark, für Kühe 15,75 Mark, Kälber 2,25 Mark, Hammel 1,60 Mark, Lämmer 1,12 Mark, Schweine 6,75 Mark, Ferkel 1,70 Mark, so zeigt sich, daß die vorgeschlagenen Zölle sich in sehr bescheidenen Dimensionen bewegen, daß sie für Ochsen ungefähr nur die Hälfte, für Kühe nicht den vierten Theil der damals in Berlin gezahlten Steuern repräsentieren.

Der Einwand, daß mit den vorgeschlagenen Viehzöllen notwendige Lebensmittel der ärmeren Klassen befreit würden, wird hinfällig, wenn man bedenkt, daß Ochsenfleisch von den unbemittelten Volksklassen nur ausnahmsweise verzehrt wird, auf Kühe, Jungvieh und Schafe ein ganz niedriger Zollbetrag beantragt ist und bei dem Zoll auf Schweine, deren Fleisch vorzugsweise das Nahrungsmittel der ärmeren Klassen bildet, gerade mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der letzteren von einer nennenswerthen Erhöhung der bisherigen Sätze abgesehen worden ist. Um den Bezug von Zuchtvieh nicht zu erschweren, sind die Stiere den Kühen gleichgestellt, und ist der Zoll für diese und Jungvieh sehr viel niedriger gehalten als für Ochsen. Wenn die Getreidezölle aus Rücksicht auf die Ernährungsverhältnisse nicht so hoch gegriffen sind, daß sie der Landwirtschaft einen erheblichen Schutz gewähren, sondern mehr als Abwehr gegen die Ueberfüllung des deutschen Marktes über seinen Bedarf betrachtet werden können, so muß wenigstens bei dem zweiten Hauptfactor der Landwirtschaft, der Viehzucht, auf Fürsorge für eine Gleichstellung unserer Production mit derjenigen des concurrenzierenden Auslandes Bedacht genommen werden. Letzteres arbeitet durchweg unter weit günstigeren Verhältnissen, Abgaben und Arbeiter-Verhältnissen als Deutschland.

Namagen, 24. April. Wie von hier der „Köln. Vztg.“ geschrieben wird, darf ein Theil der Franziskanerinnen auf Nonnenwerth sich in Zukunft dem edlen Berufe der Krankenpflege widmen.

Nachen, 22. April. In Sachen des „Hausfriedensbruchs“, welcher am Charfreitag gegen Rector Schmitt aus Birgel bei Düren vor dem hiesigen Justizpolizeigerichte verhandelt wurde, lautete das am 25. d. verkündete Urtheil, wie zu erwarten war, freisprechend. Die Staatsanwaltschaft hatte 40 Mark Strafe beantragt. Ob Berufung eingelegt wird, bleibt abzuwarten.

Belgien.

L. Brüssel, 24. April. Die allgemeine Debatte über das Gesetz der Entchristlichung der Schule hat vorgestern begonnen. Die Tribünen waren überfüllt, dagegen waren die Mitglieder der Kammer wenig zahlreich erschienen. Wenn man von den ersten Reden, die von der Rechten gegen das Gesetz gehalten worden sind, einen Schluß ziehen darf auf die noch folgenden, so muß man gestehen, daß von dem ganzen Nachwerk auch nicht ein Zola übrig bleiben wird. Als erster Redner trat Notelids, Deputirter von Monerie und einer der ältesten Mitglieder der Kammer auf. Als Grund gegen das Gesetz nimmt er an, daß es das geheiligte Recht der Volkserziehung dem Haße einiger Tausend Freidenker und den Forderungen der radikalen Politik opfere. Frey-Orban hat eines Tages in der Kammer gesagt, die Gesellschaft sei krank, und heute geselle er sich zu denjenigen, die das Gift bis in das letzte Dorf von Belgien verbreiten wollten. Man hat unsere Bischöfe angegriffen. Ich beileide mich, ihnen von dieser Tribüne aus eine öffentliche Subsidung darzubringen und ihnen den Ausdruck unserer tiefsten Hochachtung und Sympathie auszusprechen. Nicht die Bischöfe haben das Land in Bewegung und Unruhe versetzt, sondern die Urheber des Gesekentwurfs. Derselbe wird höchstwahrscheinlich angenommen werden, aber unsern Glauben werdet ihr niemals zerstören. Wir werden in den Schranken der Geseklichkeit bleiben, aber wir werden uns stützen auf die beiden Freiheiten des Cultus und des Unterrichts. Als weiteren Grund gegen das Gesetz führt Redner die Ansicht von Autoritäten auf dem Gebiete des Schulwesens an: Portalis, Thiers, Guizot, sowie mehrere einflussreiche Mitglieder der Linken des Hauses seien der Ansicht, daß die Athmosphäre in der Schule eine religiöse sein müsse. Dieses war bei dem Gesetze von 1842 der Fall, und Alle waren zufrieden damit, nur nicht die Freimaurerlogen. Der beste Commentar zu dem Gesekentwurf ist die Rede Vanhumbeeds in der Loge zu Antwerpen. Er ist das gerade Gegenstück zu dem Gesetze von 1842, deshalb müssen sich die Katholiken wieder in dieselbe Position versetzen, in welcher sie sich vor 1842 befanden. Ihre Devise wird von nun an wieder sein: „Der Staat außerhalb der Schule.“

Der zweite Redner, Verbruggen von Molt wandte sich ganz besonders gegen den Art. 4 des Entwurfs. Es kostete ihm wenig

Mäße, die traurigen Folgen darzulegen, welche diese Maßregel für die Seelen der Kinder haben wird, da die Kinder aus der religiösen Indifferenz dem Scepticismus und endlich dem Unglauben anheim fallen müssen. Die von Banbumben neu erfundene, sogenannte unabhängige Moral, welche an die Stelle der 10 Gebote Gottes und der Vorschriften Jesu Christi treten soll, hat Redner der Lächerlichkeit vollständig preisgegeben.

Mit großer Energie hat sodann der Deputierte Janssens den Artikel angegriffen, der die Religion aus dem Unterrichtsplane austreibt und in welchem das ganze Gift des Gesetzes Banbumben enthalten ist. Er sprach mit einer solchen Klarheit und einer solchen Ueberzeugung, daß selbst die Linke des Hauses sich nicht ganz dagegen verschließen konnte. Zuerst brandmarkte er das Gesetz als ein antisociales. Unter 100 Familienvätern, und in den flandrischen Provinzen unter 1000 würde nicht ein einziger für den Entwurf in seiner jetzigen Gestalt sein. Sodann sagt Redner, sei es der Constitution schnurstracks zuwiderlaufend. Denn wenn man im Jahre 1830 dem Staat oder der bürgerlichen Autorität allein und ausschließlich das Unterrichtsrecht hätte verleihen wollen, so würde man nicht im folgenden Artikel die Unterrichtsfreiheit garantirt haben, das wäre ja ein Widerspruch gewesen. Es folge daraus, daß der Congress im Jahre 1830 der kirchlichen Autorität ebenfalls ein Recht auf den Unterricht habe einräumen wollen. Diese Beweisführung ist unanfechtbar. Ferner zog Redner eine Parallele zwischen dem Zustandekommen des Gesetzes von 1842 und desjenigen von 1879. Er sagte: das Gesetz von 1842 ist von der ganzen Kammer mit Ausnahme von 3 Stimmen votirt worden, und die betreffende Majorität war auch die Majorität des Congresses; dagegen wird für das Gesetz von 1879 nur der Eine oder Andere der noch lebenden Congressmitglieder stimmen. Und da wagt man zu behaupten, daß das Gesetz von 1879 eine Rückkehr zur Constitution sei? Redner schließt mit folgenden Worten: „Die Motive zum Gesetze behaupten, daselbe solle die Gewissensfreiheit schützen. Nun haben aber die Katholiken das Recht, sich zu fragen, ob die Schulen von Freidenkern ihnen conveniren oder nicht, und sie allein haben diese Frage zu beantworten. Ihre Antwort ist eine einstimmige gewesen und zwar „Nein, Schulen ohne Religion conveniren uns nicht!“ Sie werden ihre Kinder nicht dahin schicken; sie werden neben jede atheistische eine christliche Schule bauen, und wir werden sehen, welche die größte Schülerzahl aufzuweisen hat. Man sagt, die menschliche Gesellschaft sei krank; aber man will nicht einsehen, daß der Mangel an Glauben, an religiösen Begriffen sie krank macht, man will nicht einsehen, daß das einzige Heilmittel der socialen Uebel die Rückkehr zum Christenthum ist. Man spricht viel von der socialen Frage, von der Frage über die Lage der Handwerker. In einer christlichen Gesellschaft würden diese Fragen nicht existiren: in einer Gesellschaft ohne Glauben sind sie unlösbar.

Der Socialismus allein approbirt neue Schulprojekte und er weiß wohl warum. Ich habe jedoch die Hoffnung, daß eure Schulen ohne Glauben beim Volke keinen Anklang finden werden. Wir werden überall freie Schulen eröffnen und euren Projekten widerstehen, und so werden wir uns retten vor den verderblichen Wirkungen des neuen Gesetzes. Wir werden uns Opfer auferlegen müssen, aber wir werden sie gern bringen, und so werden wir mit der Gnade Gottes Euch zum Trost das Land retten.“ Die Rechte hat den Redner mit Beifallsbezeugungen wahrhaft überschüttet, und das Land kann sich gratuliren, in dem jungen Deputirten einen so tüchtigen Vertheidiger für die katholische Sache gewonnen zu haben.

Der folgende liberale Redner hatte noch nicht lange gesprochen, als Vertagung der Sitzung beantragt und acceptirt wurde.

Frankreich.

Paris, 23. April. Ein eben erst als Kommunar begnadigter Gelehrter ist bereits im Viertel des Sanitäts-Hospitals als Kandidat für den Pariser Gemeinderath in einer dort am 4. Mai anstehenden Wahl aufgestellt worden, seine Wahl kann kaum einen Zweifel unterliegen. — Am 1. Mai findet in Paris der Kongreß der schuylinerischen Handelskammern statt. — Die neue von 1872 her datirende Militärorganisation wird am Ende dieses Jahres vollständig durchgeführt sein. Während des Jahres 1879 werden ihrer Militärpflicht nachkommen: in der aktiven Armee: 479 100 Mann, Reserve der aktiven Armee 144 570 Mann und 2850 Offiziere; Territorialarmee 117 800 Mann und 6820 Offiziere. Total: 769 140 Mann. In diesem Jahr wurde aus Rücksicht der Sparsamkeit nur eine Klasse Reservisten berufen, aber im nächsten Jahr werden die normalen zwei Klassen der Reserve unter den Waffen eingeübt werden, so daß im Jahre 1880 die Totalzahl der Männer, die unter die Waffen treten werden, 900 000 betragen wird.

Italien.

Rom, 24. April. Der „Observatore Romano“ hat aus Klein-Asien folgende Nachricht erhalten: „In Diarbek in Armenien, wo seit mehreren Jahren die Schismatiker, vorzugsweise Verwandte Rupelian's von der Kirche Besitz ergriffen hatten, hat die Rückkehr der Dissidenten stattgefunden. Sobald als der Telegraph die Unterwerfung ihres Oberhauptes unter die Autorität des Patriarchen Gassun und seine der Pforte zugesandte Demission, sowie die offizielle Anerkennung Gassun's als Patriarchen meldete, überlieferten die Schismatiker den Katholiken die Kirche und vereinigten sich wiederum mit diesen. Dadurch hat das Schisma hier thatsächlich sein Ende erreicht.“

Rußland.

Petersburg, 22. April. In Folge der letzten Verordnung des kaiserlichen Generalgouverneurs Gurlo wird jetzt jedes Haus der Residenz bei Tag und bei Nacht von je einem Hauswächter bewacht. Dieser sitzt an der Thür und überwacht die Personlichkeiten, die ein- und ausgehen. Alle Nebeneingänge zu Gebäuden und Höfen sind nach demselben Befehl zu schließen. Fortwährend werden die Häuser revidirt und jedes paflose Individuum in das Gefängnis abgeführt. Nachts wird plötzlich die Glocke gezogen, die Polizei erscheint, läßt die Bewohner sich anziehen, verlangt die Pässe ab, prüft

dieselben und bei der geringsten Ungenauigkeit wird der Betroffene ohne Gnade und Barmherzigkeit zur Wache geschleppt. Schon sind hier über 100 Personen verhaftet worden. Unter den Verhafteten befinden sich Advokaten und Aerzte, sowie einige Officiere und ein Beamter der Reichsbank. Auf allen Verhafteten lastet der Verdacht einer Verbindung mit den nihilistischen Umtrieben. — Im Gebäude des Petersburger Herolds wurde ein achtzehnjähriger Junge verhaftet, bei welchem man einen Revolver, einen Dolch, den er in den Stiefelschuh gesteckt hatte und mehrere bedenkliche Schriftstücke vorfand. — Ein wie verwegenes Spiel die Nihilisten selbst mit den höchsten Würdenträgern treiben, geht u. A. aus folgenden, der R. Z. aus Petersburg mitgetheilten Einzelheiten hervor: Bekanntlich wagt sich der Chef der Gensdarmarie, General Drentelen, seit dem auf ihn verübten Attentat gleich manchen anderen hohen Herrn nicht anders hinaus, als in geschlossenem Wagen und unter Geleit von zwei Kosaken. Dieser Tage nun fand man an den Sattel eines der im Hofe Drentelens stehenden Kosaken einen Zettel geheftet, worin stand, es sei einerlei, wie der General sich zu schützen und zu verstecken suche; wenn er seinen Posten nicht alsbald niederlege, werde er ermordet werden. Unter solchen Umständen muß den Würdenträgern ihre Würde natürlich oft bedenklich unangenehm werden, und es ist bekannt, daß Surow, Trepow's Nachfolger im Amte des Oberpolizeimeisters, längt von seinem gefährlichen Amte loszukommen. Surow hat bisher nichts geleistet, man erwartet von ihm auch ferner nichts. Als er nach der Ermordung Mezenzow's beim Kaiser erschien, ohne den Mörder handfest gemacht zu haben, wurde er von Sr. Majestät mit einem energischen „Dummal“ (Dummkopf) empfangen. Er ist weder geachtet noch beliebt im Publikum und ebenso wenig, wie man sieht, an allerhöchster Stelle, und verdankt seine Ernennung dem Umstande, daß er Schwiegersohn des alten Grafen Ignatieff, eines der nächsten und ältesten Vertrauten des Czaren ist. Jetzt hat nun Surow den Czaren um seine Entlassung gebeten, aber zur Antwort erhalten, er möge erst den Mörder Mezenzow's herbeischaffen, dann könne er gehen. Es wäre vielleicht weiser gewesen, diesen Mann möglichst rasch laufen zu lassen; aber wo findet sich ein tüchtiger Gefängniswärter? Wie schwer war es nach dem Abgange Trepow's, auch nur einen Surow aufzutreiben?

— Das „Journ. de St. Petersburg“ bringt an der Spitze seiner neuesten Nummer einen durch den Druck besonders hervorgehobenen Artikel, in welchem an die Ueberreichung einer Glückwunsch-Adresse der Schweizer Colonie in St. Petersburg an den Fürsten Gortschakow, das Aylrecht einer eingehenden Kritik unterzogen wird, welche sich zunächst an die Schweiz richtet, aber auch wegen ihrer Pointen gegen England bemerkenswerth ist. Es heißt darin: Man kann sich eines peinlichen Bedauerns nicht erwehren, wenn man daran denkt, daß christliche und civilisirte Regierungen geglaubt haben, in ihre Gesetzgebung aufnehmen und darin erhalten zu müssen, ein so unqualifizirbares Princip, wie dasjenige, welches dem Königsmorde Strafflosigkeit sichert, indem es denselben in die Kategorie der politischen Verbrechen einreicht. Es wird unserm Zeitalter zur Schande und der Nachwelt zum Erstaunen gereichen, daß eine so wilde Doctrin in den Geseßen christlicher Staaten Platz finden konnte. Der Artikel schließt mit einem nochmaligen Appell an das schweizerische Volk, auf seine Regierung einzuwirken und diese auf das Zerain des Rechts und der Gerechtigkeit zurückzuführen. Es sei dies die Pflicht aller ehrlichen Leute.

Rumanien.

Tirnowa, 24. April. Die Notablenversammlung hat heute die dritte Sitzung der Verfassung begonnen. Die Wahlen der Deputirten zur Ernennung eines Fürsten haben in ganz Bulgarien statt gefunden. Die neue Versammlung ist auf den 27. v. einberufen und wird am 28. ihre Arbeiten beginnen. Nach Erledigung der Wahlprüfungen im Anfang Mai wird die Fürstenwahl erfolgen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 26. April. Mit dem morgigen Tage nehmen die Exercitien für Männer und Jünglinge ihr Ende. Morgens 6 Uhr ist in der St. Sebastianuskirche Verlesung, um 7 Uhr in der Münsterkirche hl. Messe, während dieser gemeinschaftliche Communion; in der St. Sebastianuskirche ist Nachmittags 3 Uhr Vortrag und Abends 7 Uhr feierliche Schlussandacht mit Predigt und sakramentalischem Segen. Die Betheiligung an den hl. Uebungen war eine über alles Erwarteten zahlreiche.

Düsseldorf, 22. April. Aus den Verhandlungen des Provinzial-Landtages erfährt die „Rhein. Bztg.“, daß in den bis jetzt stattgefundenen Plenarsitzungen äußerst wenige durch die Ausschüsse vorbereiteten Verhandlungen von Wichtigkeit stattgehabt haben. Von allgemeinem Interesse ist nur die Mittheilung, daß die Verwaltung in jedem Jahre Ueberschüsse geleistet hat, im Jahre 1878 nicht weniger als 404 110 68 Mark. Die auf die Gemeinden und Kreise vertheilten Umlagen waren also um diesen Betrag zu hoch gegriffen. Es soll nun die Absicht bestehen, diese Ueberschüsse nicht, wie es sich gebührt, in den nachfolgenden Etat als Einnahmen einzubringen, sondern selbige zu einmaligen Ausgaben, als Anlauf eines Hauses für den Landesdirector u. s. w. zu verwenden. Wir wollen hoffen, daß derartige Anträge, falls sie von der Provinzial-Verwaltung wirklich gestellt werden sollten, in dieser schlechten Zeit nicht durchgehen. Ferner soll beschlossen worden sein, das Landarmenhaus von Braunweiler nach Trier zu verlegen, so daß erstere Anstalt fernerhin ausschließlich für Verbesserungsbefürfnisse benutzt werden könne. Ein Antrag der Stadt Düsseldorf auf einen Zuschuß von 15 000 M. für die pro 1880 in Aussicht genommene gewerbliche Ausstellung gab zu längeren Debatten Veranlassung. Der betreffende Ausschluß schlug die Bewilligung von nur 10 000 M. vor, während die Abgeordneten Courtiv, v. Heister, Wiese und andere lebhaft für die Bewilligung der ganzen Summe aus den Ueberschüssen der Provinzialkassas eintraten. Dieses wurde aber durch die ausschlaggebende Abstimmung der Abgeordneten für die Landgemeinden abgelehnt. Ein Antrag des Abgeordneten v. Synern, für diese Ausstellung auch die humanitären Zwecken dienenden Anstalten der Provinz, als Blinden-, Irren-, Taubstummen-Anstalten, durch Bild und Wort zur Darstellung zu bringen, damit die rheinischen Besucher der Ausstellung wenigstens auf diesem Wege über die segensreiche Wirkamkeit der Provinzial-

Verwaltung unterrichtet und mit ihren hohen Steuerbeiträgen versöhnt würden, wurde einstimmig angenommen.

Elberfeld, 24. April. Der Bau der Linie Düsseldorf-Hagen der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft ist bereits so weit vorgeschritten, daß laut der „Elbf. Bztg.“ für Mitte Juli die Eröffnung derselben für Personen- und Güterverkehr in Aussicht genommen ist. Diefelbe wird sich in Düsseldorf an die Stredde Speldorf-Oberlahnstein-Frankfurt a. M., in Hagen an die neue Hagen-Horde-Dortmunder Bahn anschließen, unserer Stadt also neue praktische Verbindungswege nach allen Richtungen bieten.

Silben, 24. April. Man liest im Rhein. Volksbl.: Heute Morgen fand man am Carnap auf der Abführung der Rheinischen Eisenbahn die Leiche eines gut gekleideten Mannes. Wahrscheinlich ist derselbe gestern Abend beim letzten Zug auf irgend eine Weise verunglückt. Ein Paquet und ein Regenschirm fand man in der Nähe der Leiche, welche letztere am Kopfe eine große Wunde zeigte.

VO Bonn, 24. April. Vor einigen Wochen lief durch die größten politischen Blätter eine Mittheilung über die Confession der Schüler der höhern Unterrichts-Anstalten Preußens. Der Procentfuß der katholischen Bevölkerung Preußens war am ungünstigsten, während die jüdische Bevölkerung relativ weit zahlreicher vertreten war wie die christliche. Mitunter wurden an diese Mittheilung Betrachtungen über den geistigen gewunden Sinn des jüdischen Stammes, sowie über den verdummenden Einfluß des Katholicismus geknüpft. Die angegebene Thatsache des ungleichen Procentfußes ist schon seit vielen Jahren beobachtet worden. Man kann sogar hinzufügen, daß das Verhältniß für die jüdische Bevölkerung immer günstiger und für die katholische immer ungünstiger wird. Allein die Ursache ist eine durchaus andere. Es ist ohne Frage auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus wichtig, die richtige Ursache festzustellen. Die Betheiligung am höhern Unterricht erfolgt in allen Ländern entweder in Folge bereits erworbenen Reichthums, oder mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des künftigen Berufs. Meistens wirken beide Gründe zusammen. Besonders in unsern Tagen gelingt es leider nur sehr selten, hochbegabten Kindern ganz armer Leute eine Betheiligung am höhern Unterrichte zu ermöglichen. Nun verlangt der Handel eine höhere Bildung als das Gewerbe, mit Ausnahme allenfalls des Großgewerbes. Je mehr deutscher Handel und deutscher Reichthum in jüdische Hände kommt, um so günstiger wird sich die Betheiligung der jüdischen Bevölkerung am höhern Unterricht stellen. Auch jetzt schon würde der Procentfuß für die Juden ein weit günstiger sein, wenn es der Statistik möglich wäre, die Verhältnisse der Nachkommenschaft getaufter Juden etwa bis in die dritte oder vierte Generation hinein zu ermitteln. Vertheilt man die Schüler der höhern Unterrichts-Anstalten auf die einzelnen Provinzen, so kommen auf je eine Million Einwohner in Brandenburg und Hessen-Nassau ca. 6000, in Pommern und Sachsen etwa 5300, in Hannover 4500, in Preußen 4350, in Westfalen 4200, in Schlesien und in der Rheinprovinz ca. 4000, in Posen 3800 und in Schleswig-Holstein 3600. Schon diese Zusammenstellung beweist, daß die Confession mit der Betheiligung am höhern Unterrichte nichts zu thun hat; es würde sonst Schleswig-Holstein mit seiner fast ausschließlich protestantischen Bevölkerung gewiß nicht an die letzte Stelle gekommen sein. In Hessen-Nassau ist der meiste Reichthum vorhanden. Die Provinzen Brandenburg, Pommern, Preußen und Sachsen stellen die meisten Beamten, sowohl im Militair als im Civil-Dienste, darunter auch diejenigen, bei welchen Gymnasial- und akademische Bildung erforderlich ist. Es liegt das sowohl an den Anreizungen von 1815 und 1866, als auch an den Beziehungen der katholischen Bevölkerung zur protestantischen Regierung. Dadurch erklärt sich auch die Thatsache, daß in den genannten östlichen Provinzen weit mehr Gymnasien mit Staatsmitteln unterhalten werden. Probstudium kommt im Westen bei der sehr entwickelten Industrie überhaupt weniger vor. Dagegen sind gerade die katholischen Westprovinzen im Volksschulwesen am weitesten voran. Immerhin muß das bestehende ungünstige Verhältniß für die Katholiken ein Sporn sein, ihre Kinder mehr als bisher den höhern Unterrichts-Anstalten zu überweisen.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 26. April.

Weizen	1. Qual.	20 20	Hafer	14 —
	2. „	19 20	Rübsen (Neuß)	25 50
	1. Qual.	13 70	Raps 1. Qual.	26 50
Landroggen	2. „	12 20	„ 2. Qual.	25 —
	1. Qual.	15 —	Kartoffeln	7 —
Gerste	Winter	15 —	Heu	4 80
	Winter	15 —	Roggenstroh	3 60
Buchweizen	1. Qual.	15 —		

Freie unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 62 —
Rübsen per 100 Kilo sackweise 64 —
Gereinigtes Del per 10 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.
Prechtuchen per 1000 Kilo 127 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 28 50
Kleien per 50 Kilo 5 20
Rübsen und Buchen unverändert.

Neuß, 26. April. (Wochenbericht.) Die verfloßene Woche bot des Interessanten in unserm hiesigen Getreidegeschäfte wieder nur verschwindend wenig, da uns dieselbe flane Stimmung und Abgeneigtheit zu Unternehmungen mit außen vollständig erhalten blieb. Weizen fand abermals nur geringe Beachtung. Nach Roggen war der Begehr gleichfalls ein äußerst schwacher. Gerste, Hafer und Buchweizen erfuhr keine nennenswerthe Abänderung. — In Delfanten bezielten wir ein lebloses Geschäft und darf man sich von der nächsten Zeit auch durch das Außerbetriebsetzen der Mühlen in dieser Beziehung nichts versprechen. Rübsen etwas ruhiger. Rübsuchen fester — Nach unverändert. Kleien noch gut gefragt.

Rhein, 25. April. (Amtliche Notierungen der Handelsmarter.) Weizen wenig verändert, hief. eff. M. 19.00—20.00 Br., fremder 18.50—20.00 Br., per Mai 18.35 Bz., 18.40 Bz., 18.35 Bz., per Juli 18.30 Bz., 18.35 Bz., 18.30 Bz., per Nov. 18.90 Bz., 18.80 Bz. Roggen wenig verändert, hief. eff. M. 13.00—15.00 Bz., fremder 12.00—15.00 Bz., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 11.65 Bz., 11.65 Bz., 11.60 Bz., per Juli — Bz., 11.85 Bz., 11.80 Bz., per Nov. — Bz., 12.40 Bz., 12.30 Bz. Hafer hief., ohne Sack per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 12.00—13.00 Bz., fremder 12.00—13.00 Bz., per Mai 12.95 Bz.

Rübsen hief., per 50 Liter mit Faß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.80 Bz., per Mai 29.80—70 Bz., 29.70 Bz., 29.60 Bz., per Oct. 30.80 Bz., 30.80 Bz., 30.70 Bz.

(Landman
00.00; Gerst
200 Pfd. zu
Rhein, 25
per Viertel
Tauben per
Fühner 1.80
1.60. Karpfen
Kaltfleisch 0.68
gefallen 0.70.

Berlin, 24.
Juni 1880—
per April-Mai
118.50 Bz.,
Mai-Juni 12
Rübsen loco
Bz., Gerst 58
51.40 Bz., M
53.70 Bz.
53.70 Bz.

Antwerpen
22.25 Bz., per
23.— Bz., Ce
dispon. fl. 20
dierp. 65.—
Kurz Rübs
Antwerpen
frs. 22.25 Bz.
23.— Bz., Ce

Antwerpen
mäßig gefragt
frs. 24.75—2
für Danziger
Kleinen frs. 2
Danziger

Paris, 22.
August 59.75
27.50, Mai-Ju
17.—, Mai 1
82.25, Mai 8
per April 55.

Stadt

im Nat

Montag, 2

Nach

Gegenstän

1. Antiqu

zahlunge

2. Lande

3. Schiffbe

4. Erbbun

mentarle

5. Bejehun

6. Jagd u

7. Erachtu

Waffenb

Dan

Allen Den

lieben dabi

Bruder

zu seiner Kul

sondere den

Gesellschaft „

ihre lobensw

sten Dank.

Mob

zu

Am Donn

d. 3. W

läßt die obne

nende Glia

vorigen Mob

vertheilern:

1 Pferd

geb. 2

Esge u

Dünger,

mobilar

Ställe,

Kühe,

Kaßen,

Neuß.

Mob

und

zu

Dienstag

Born

läßt der Ad

in seiner We

Niederlegung

1 harle

Eggen,

seifste,

schrant,

Kühe,

Stroh,

auf Credit ge

Sobann 18

Jahre öfter

1/2 M

gelegen

Dyman

Neuß. R.

-Verein.
27. April c.:
Versammlung.

en, Blumentische,
naren aller Art in
Auswahl zu billigen
Preisen.

Wienand,
Berthel.

bandagen
stets vorrätig bei
Herrn, Bollstraße 16,
niederer Wandraße.

ad Bettfedern in
reier Waare em-
pfehlen. Billigen die
undlung von
Sindner,
rstraße Nr. 36.

iger Saison bringe ich
schönfarberei und
ne

mische
ngs-Anstalt
Erinnerung.
ad Cylinder-Süte
roden, chemisch gerei-
nigt, in imminde-
bet.

Diesemanns,
Neuß, Neußstraße.

de-Handlung
von

. Töller
ie Auswahl in fertigen
Preise.
Niederstraße 12.

ernikel
ichmann, Markt.

Vorstellung
ichmann, Markt.

Salat u. Kolrabi-
zu haben bei
S. Hönings,
Wallstraße Nr. 21.

ad Beef
hobner frischer Waare

Platzmann.

. Saatkweiden,
Saatkobnen,
Sommerweizen
sch, Fruchtmatte.

Guano und
alpeter

n 16% Stidstoff bei
sch, Fruchtmatte.

= Verein
erich.

27. d. M., Nach-
mittags 8 Uhr.

des Schützenlokal
eines Vorstands-
sitzes.

Der Vorstand.

ERT
lischen.

dem städt. Gefange-
nis, bestehend in
komischer Operette.
der Casse.

ch. Hansen.

7. April findet in
variablen Mies-
Wirtse Jakob

musik

fg.
die ich den Herren
vereinen diese zu

Beilage.

Beilage zu Nr. 94 der Neuz-Brevenbroicher Zeitung.

Samstag den 26. April 1879.

Abendunterhaltung über den Syllabus.

Sechshunddreißigster Abend. (Schluß-Artikel.)

Germanus. Nach so raschem Flusto und schmachvollem Bankrott des falschen Liberalismus und aller seiner Verheißungen — muß ich mich wundern, daß man die Kirche noch immer als eine Feindin der wahren Civilisation ansetzt. Man kann doch unmöglich mehr seine Augen davor verschließen, daß es mit den modernen liberalen Ideen tiefer in Unglauben, in Noth und Verfall geht. Man sieht auch, wie die Kirche überall, wo man ihr die Freiheit läßt, für die Menschenwürde, für das Recht, für die Wissenschaft, für die Erleichterung der Armen, Kranken und Leidenden, kurz für alle guten und edeln Bestrebungen thätig ist. Und dennoch nennt man sie eine Verdrummungsanstalt, eine Feindin der Bildung. Haben denn diese Leute keine Augen im Kopfe?

Romanus. O ja, Better, aber es gibt auch immer Leute, die jenen Götzenbildern gleichen, von denen geschrieben steht: „Augen haben sie und sehen nicht; Ohren haben sie und hören nicht.“ Und warum dieses Geschrei über Verdrummung und dgl. nicht verstimmt vor den Thatfachen, das soll dir jetzt ein Anderer beantworten, und zwar kein Geringerer als der frühere Cardinal Pecci, jetziger Papst Leo XIII. In seinem herrlichen Hirten-schreiben: „Die Kirche und die Civilisation“, welches er im Jahre 1877 erlassen, sagt derselbe insbesondere über die neuen Erfindungen der Naturwissenschaften folgendes: „Unfug wäre es, eine Thatfache zu leugnen, die sich unserer Blicke darbietet, nämlich daß die Wissenschaft mittelst fortgesetzter Studien und geschickter Versuche sich mancher Naturkräfte bemächtigt hat, welche entweder dem Menschen nicht bekannt oder seiner Herrschaft entzogen waren; diese Kräfte, kunstvoll angewendet, haben mit Hilfe sinnreicher Maschinen bewirkt, daß die Production schleuniger, die hervorgebrachten Gegenstände weniger theuer, und folglich die Vertheilung der Bedürfnisse leichter und das Leben derjenigen, welche nicht viel ausgeben können, weniger hart geworden ist. Nichts Besseres als diese Entdeckungen; aber die Ungläubigen haben diese glücklichen und friedlichen Siege der Wissenschaft über die Natur als eine Waffe benutzten wollen, um die Kirche zu treffen, als wenn diese Eroberungen ihr zum Trost und gegen ihre Wünsche gemacht worden seien. Um dieser gefährlichen Verleumdung Glorien zu verschaffen, bedient man sich des Vorwandes, daß die Kirche sich beständig mit der Heiligung der Seelen beschäftige und den Herzen einen geheimen Schrecken vor den irdischen Dingen einflöße; woraus man folgert,

daß, wenn etwas Gutes entstanden ist oder sich ergeben soll aus den Fortschritten, man es dem Widerstreben desjenigen gegen den Einfluß der Kirche verdankt, was man übereinstimmend den „modernen Geist“ nennt. Schwer wäre es, eine thörichtere und grundlosere Anklage zu erfinden, als diese. Die Kirche hört ohne Zweifel nicht auf und kann nicht aufhören, ganz laut und allen Menschen: daß die Seele und ihr ewiges Heil die wichtigsten Angelegenheiten sind, mit denen wir uns zu beschäftigen haben; daß es uns nichts nützen würde, wenn wir die ganze Welt gewinnen, aber Schaden litten an unserer Seele; daß eine einzige Nacht uns die Reichthümer entziehen wird, die durch lange Arbeit sind aufgesamlet worden. Ein unschätzbares Gut ist es, daß inmitten der Menschen solche Lehren sich können vernehmen lassen; aber man darf deswegen nicht sagen, die Kirche sei eine Feindin des Studiums der Natur, der Untersuchung der Naturkräfte und deren Anwendung für die Production desjenigen, was den Bedürfnissen des Lebens dient. Man erkennt vielmehr, wenn man nachdenkt, daß sie keine Feindin dieser Studien und Erfindungen sein kann; da sie durch die Natur der Sache gedrängt wird, sie zu befördern. In der That, prüfet und urtheilt selber. Kann es etwas geben, was die Kirche heißer ersehnt, als die Ehre Gottes und die vollkommene Erkenntnis des göttlichen Weltmeisters, welche man durch das Studium seiner Werke erlangt? Nun, wenn das Weltall ein Buch ist, wo auf jeder Seite der Name und die Weisheit Gottes geschrieben sind, so ist es sicher, daß derjenige, der mehr von der Liebe Gottes erfüllt sein, sich Gott mehr nähern kann, welcher weiter und heller in diesem Buche gelesen hat. . . Und ihr wolltet meinen, daß die Kirche systematisch feindselig oder auch nur kalt und gleichgültig sei gegen Studien und Untersuchungen, welche zu so wertvollen Ergebnissen führen, und daß sie hartnäckig dabei verharre, das Buch verschlossen zu halten, damit Niemand in demselben neue Seiten lesen könne? Man müßte die Flammen des Eifers nicht kennen, welche in der Brust dieser Braut Christi brennen, um ähnlichen Sonderbarkeiten Glauben zu schenken.“ Du siehst, mit welcher bereiten Worten auch der frühere Cardinal Pecci, jetziger Papst Leo XIII., die unnützlichsten Anklagen zurückweist; nicht die wahre Civilisation verurtheilt die Kirche, sondern die ungläubige Gesinnung, welche diese glücklichen und friedlichen Siege der Wissenschaft über die Natur als eine Waffe gegen die Kirche benutzen will; jenen „modernen Geist“, bekämpft die Kirche, welcher die Natur, das großartige und herrliche Werk eines unendlich weisen und gütigen Schöpfers, mißbraucht, um eben diesen Schöpfer zu lästern und zu verleugnen. Die wahre Wissenschaft und Civilisation aber findet an der Kirche

allzeit die wärmste und begeistertste Stütze. So spricht Leo XIII. in Uebereinstimmung mit allen großen Kirchenlehrern, in Uebereinstimmung mit Pius IX., dessen Worte ich dir früher angeführt habe. So sprechen auch die offenkundigen Thatfachen. Gehe und frage doch die Völker, wer sie aus der Wildheit und Barbarei herausgezogen, wer ihnen Liebe zur Ordnung, zum Frieden, zur Wissenschaft, zu jeder fruchtbringenden Thätigkeit einge-pflanzt hat? Sie werden dir antworten, das Christenthum hat uns civilisirt, das Christenthum, welches durch die Kirche, von dem Mittelpunkt derselben, von Rom aus, zu uns gekommen ist. Und siehe zu, was für Leute immerfort demüthigt sind, die Jüder der Civilisation hinzutragen in jene dunkeln unbekannten Länder, in das Innere von Asien, Afrika und Amerika, deren Bewohner vielfach noch auf der tiefsten Stufe der Wildheit stehen? Es sind die Gefandten Rom's, die katholischen Missionäre, deren Opfer-muth sie hindreibt mit Gefahr ihres Lebens zu jenen unglücklichen Völkern, um sie emporzuheben aus dem Zustande der Wildheit zur heiligen Quelle des Lichtes und der Gesittung, zum Christen-thum. Was aber der „moderne Geist“, der sich „Civilisation“ nennt, für Wunder gewirkt, davon wissen jene unglücklichen Be-wohner Afrikas und Amerikas auch zu erzählen: Wie er sie unter das harte Joch der Sklaverei gebeugt, sie von ihren Besitzungen vertrieben, mit seinen Feuerwaffen sie ausgerottet und mit seinem Feuerwasser (Brantwein), das er ihnen aufgebracht, sie vollends verthiert hat.

G. Ja die Thatfachen reden laut und es gibt auch noch immer Leute, die, obgleich sie der Kirche nicht angehören, doch noch offene Augen und Ohren haben. So lese ich, daß bei der Jubelfeier der Stadt San Francisco in Californien der ameri-kanische Staatsmann J. W. Winelle unter Anderem folgendes sprach: „Als Protestant trage ich kein Bedenken, zu erklären, daß ich mich freue über die Macht und Blüthe der heiligen apostoli-schen römisch-katholischen Kirche, und daß, wenn ich voraussetze, sie werde hundert Jahre später mächtiger denn zuvor sein und ihre größte Macht werde in den Vereinigten Staaten liegen, so geschieht das, weil mein Herz diese Prophezeiung begleitet. Und wenn ich erwäge, daß sie die Mutter aller heutigen Civilisation und die Pflegemutter aller freien und politischen Institutionen ist, dann sehe ich demüthig Gott den Allmächtigen an, daß dieses große Land freier Männer die ganze Fülle der Ernte im vollen Maße in ihren Schooß bringen möge!“

R. Gewiß es gibt auch noch immer Aufrichtige und Klar-blickende unter den Ungläubigen, welche der Wahrheit die Ehre geben. — Nun, Better, ich denke, wir können unsere Unter-

Inselice.

Dem unterzeichneten Originale von Mrs. Auguste Evans Wilson nachgezeichnet von Lina Freifrau v. Werleppsch.

(Fortsetzung.)

32) „Ich wußte nicht, daß Sie jetzt hier waren“, flammelte Regina, „und hoffte, Sie würden sich sofort zu Mrs. Larrant begeben.“

„Ich vergesse nie meine Pflicht. Ich habe Dir einige Fragen vorzulegen. War es wirklich Unwohlsein, das Dich veran-lasste, obgleich ich es wünschte, nicht bei Tische zu erscheinen?“

„Nein.“

„Du hattest weder Fieber noch Kopfschmerz?“

„Nein, Mr. Palma.“

„Warum bleibst Du Dich fern?“

„Weil ich mich unglücklich fühlte, weil die Gesellschaft Frem-der mir peinlich gewesen wäre.“

„Unglücklich? worüber?“

„Mein Herz litt; ich wünschte allein zu sein.“

„Dein Herz? so frühe schon? worüber litt Dein Herz?“

Sie schwieg.

„Du scheuest mein Mißfallen, denn Du weißt, ich habe Grund, unzufrieden zu sein. Du thust, als wolltest Du meinen Wunsch einholen, und entschläfstst im Moment, wo ich zurücktrete. War-um wartest Du nicht?“

„Ich fürchtete, Sie möchten mich verbieten, zu Mrs. Mason zu gehen, und ich wäre doch so gern gegangen.“

Vor Allem schätzte Otfried Palma strenge unverblümte Wahr-heit. Die unverrückliche Wahrheitsliebe in Regina's Charakter zog ihn mächtig an.

„Bin ich denn ein so schrecklich feinerherziger Wütherich?“

Welch warmes Lächeln überfante die gewöhnlich so ernsten, kalten Züge, und verrieth dem jungen Mädchen eine Seite seines Wesens, die Andern sich noch nicht geoffenbart.

„Die alte Mrs. Mason muß meiner Frau eine fesselnde Per-sönlichkeit sein, wenn sie Dich zu wirklichem Ungehorsam verleitet. Correspondirte sie mit Deinen Freunden in Dade? und war es vielleicht die schlimme Nachricht von der Fieberepidemie in Bombay oder die drohende Aussicht einer Sepoymelede, die Dir Herzkweh verursachte?“

„Ich traf Mrs. Mason nicht zu Hause, und so diese Nach-richten Grund haben, hörte ich nichts davon.“

„Und wo warst Du dann?“

Aufgabe zurück. Was hast Du gethan, Kind, das Dich vor mir

erhöhen macht?“

„Nichts, Mr. Palma.“

„Warum zögerst Du dann?“

„Weil es sich um dritte Personen handelt. O, Mr. Palma, ich fühle mich sehr unglücklich.“

„Ich bedaure, wenn Dir mein Haus kein glückliches Heim ist; hat Dich Jemand meiner Familie verlegt?“

„Nein, o nein; sie sind Alle gut und liebevoll gegen mich, aber ich kann keine Ruhe finden, so lange ich nicht bei meiner Mutter bin. O, Mr. Palma, helfen Sie mir dazu.“

Sein Lächeln erlosch, seine Züge wurden hart. Er führte Re-gina zu einem niedrigen Sopha in der Nähe des Kamins.

„Deine Mutter will Dich noch nicht bei sich haben.“

„Ich aber will bei meiner Mutter sein.“

„Er nahm ihre Hand in die seine.“

„Bin ich denn so hart und böse mit Dir, weil Du so sehr ver-langst, mich zu verlassen?“

„Nein, Mr. Palma, Sie sind sehr, sehr gut, die Mutter aber können Sie mir nicht ersehen.“

„Ich verlange auch nicht Deiner Mutter Platz in Deinem Herzen.“

Der eigenthümliche Ton seiner Stimme veranlaßte Regina, das Haupt zu erheben.

„So ist's gut, sieh' mir in's Auge, unverwandte, während ich eines jarten Auftrages mich erlaube. In Abwesenheit Deiner Mutter habe ich Vaterstelle an Dir zu vertreten, und bin befugt, Deines Herzens Geheimnisse zu ergründen und zu bewahren. Verzeih daher, wenn ich mir eine Frage erlaube, die Deine Her-zensverhältnisse berührt. Freilich erachte ich Dich noch viel zu jung, um eine Monopolisirung Deines Herzens gut zu heißen, und dennoch muß ich bei etwaigen Werbungen das vermittelnde Element abgeben. Dem armen Edwin Roscoe hast Du's an-ge-then, sein Herz ist gefangen, sein Verstand geblendet, und Du bist die Ursache dieses bellagerten Zustandes. Du allein auch das Mittel, das ihn wieder in seinen Normalzustand zu versetzen vermag. Edwin ist mein Better, ein hübscher Junge von vortrefflichem Charakter, ausgezeichnete Erziehung und seinem Wesen. Mit der Zeit wird er in der Lage sein, ein ansehnliches Vermögen zu erwerben, vorerst freilich ist er keine glänzende Par-thie. Mr. Roscoe also läßt Dich um eine Unterredung bitten, bei welcher Gelegenheit er die Ehre haben wird, Dir Herz und Hand nach Form und Sitte zu bieten. Natürlich protestirte ich an-ge-sichts Deiner Jugend, muß Dir dennoch sein Verlangen kund thun, und es im Falle Deiner gütigen Entscheidung Mutter be-richten.“

Befürzt und verlegen hatte sie den Sinn seiner Worte erst durch den Schlusssatz gänzlich erfaßt. Feinliche Ueberrasschung ließ sie verflummern.

„Entscheide; bist Du geneigt, mein Wäschen zu werden?“

„Nie, o nie! wie können Sie nur so mit mir sprechen. Ich bin so jung, und die Mutter würde es nicht erlauben.“

Unter heftigem Erdröthen versuchte sie die Hände loszumachen, die Otfried Palma noch immer in den seinen hielt.

„Du hast Recht, ich anerkenne Deinen Verstand, fühle mich aber keineswegs geschmeichelt, jede vernünftige Verbindung mit mir so schnell abgewiesen zu sehen. Soll ich Dir nie mehr sein, als Bormund?“

„Ich wünsche Sie mir nicht als Better.“

Wieder wurde es Sonnenchein in seinem Antlitze.

„Dante; wann wünschst Du Mr. Roscoe zu sprechen?“

„Gar nicht; o bitte, bestimmen Sie ihn, kein Wort hierüber mir zu sagen, es wäre mir zu peinlich, später wieder mit ihm zu verkehren. Schützen Sie mich vor seinen Aufmerksamkeiten, Mr. Palma.“

„Ich kann ihm nicht verbieten, mit Dir über das Thema zu sprechen, will aber versuchen, ihm's auszureiben. Edwin hat Pal-mablut in den Adern, und das neigt zu Eigensinn. Ist Dir's aber darum zu thun, die Leidenschaft sofort zu erlösen, so be-vollmächte mich, ihm eine Thatfache mitzutheilen, die jedweden ähnlichen Gedanken unmöglich macht.“

„Sagen Sie ihm, was Sie für gut finden.“

„Darf ich Mr. Roscoe mittheilen, seine Werbung sei hoff-nungslos, weil seine Neigung bereits gesehelt?“

„Es wäre unwahr.“

„Bist Du dessen sicher?“

„Ja, Mr. Palma.“

„Hast Du Mr. Lindsay vergessen?“

Es war, als stände der Puls momentan stille, um sofort ohne die leiseste Erregung weiter zu pochen.

„Nein, Mr. Lindsay werde ich nie vergessen.“

Die Wangen errötheten nicht, die Augen blickten unbefangen, nur trauriges Sehen lagte sich um die Lippen.

„Doctor Lindsay soll also nicht das Hinderniß sein, das Dein-näheren Verbindung mit Deinem Bormund im Wege steht? Bisher habe ich Dich von kindlicher Aufrichtigkeit erfunden, hüte Dich, daß Du in diesem Punkt weder Dich noch mich betrügst.“

„Bist Du Mr. Lindsay nicht von ganzem Herzen zugethan?“

Heißes Roth überflog die Stirne. Sie strebte die Hände los-zumachen, um vor dem Blicke sich zu schützen, der forschend in des Herzens innerste Tiefen zu dringen schien.

Otfried Palma's Antlitze wurde grau und steinern.

„Meine Mündel sollte erst ihr Herz kennen, ehe sie mir Voll-macht gibt, es als herrenloses Gut zu betrachten.“

„Sie mißverstehen mich, Ernst ist mir nicht mehr geworden, als er mir damals war.“

„Versteht sich; Deine Gefühle für ihn sind klar genug.“

„Aber nicht von der Art, wie Sie vermuthen. Als er von mir ging, versprach ich, ihm meine Liebe zu bewahren, meine Schwesterliebe. Nach der Mutter sollte er meinem Herzen am nächsten bleiben. Anders als Bruder war er mir nie, und der Begriff, den Sie unserer Neigung unterlegen, scheint mir frivol. Ernst ist mein edler, treuer Freund, mein lieber, guter Bruder, anders dürfen Sie nicht von und denken, es schmerzt mich.“

Einen Moment schloegen Beide.

„Bist Du gewiß, daß Du ihm nie mehr werden könntest, sollte Ernst es wünschen.“

„Das würde er nicht, er ist viel älter und vernünftiger, als ich, und betrachtet mich als seine kleine Schwester.“

„Und scheint Dir Alter und Vernunft das größte Hinderniß, das sich entgegenstellte?“

„Ich habe nie darüber nachgedacht; solche Ideen scheinen mir schier lächerlich, weil ich Ernst stets nur als Bruder liebte.“

(Fortf. folgt.)

haltung über diesen letzten Satz des Syllabus beschließen. Wir haben ja aus dem Syllabus selbst und aus den Aussprüchen des Papstes gesehen, was das für eine Waare ist, die heute unter der Firma „Fortschritt, Liberalismus und moderne Civilisation“ feilgeboten wird, und daß der römische Papst sich damit nie und nimmer „versöhnen und vergleichen“ kann. Mit dem wahren Fortschritt, dem wahren Liberalismus und der wahren Civilisation aber braucht sich der hl. Stuhl nicht erst zu versöhnen und zu vergleichen, denn er ist damit von jeher in lebendiger und inniger Verbindung. „Man gebe den Dingen ihren rechten Namen zurück!“ Man höre auf, mit heuchlerischen verlogenen Redensarten die Gemüther der Menschen zu verwirren, man lehre zurück zu der Wahrheit und Aufrichtigkeit: dann wird man keine Ursache mehr haben, den römischen Papst und die Kirche der Unversöhnlichkeit zu beschuldigen; dann wird auch der Syllabus zu Ehren kommen.

Das Tabaksteuergesetz (Schluß.)

§ 46. In Betreff der Lichtstellung, Unterzucht und Entscheidung der Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes und die dazu erlassenen Verwaltungsvorschriften, sowie in Betreff der Strafmaßregelung und des Erlasses der Strafe im Gnadenwege kommen die Vorschriften zur Anwendung, nach welchen sich das Verfahren wegen Zuwiderhandlungen gegen die Zollgesetze bestimmt. Die nach den Vorschriften dieses Gesetzes verwirkten Geldstrafen fallen dem Fiscus desjenigen Staates zu, von dessen Behörden die Strafentscheidung erlassen ist.

§ 47. Jede, von einer nach § 46 zuständigen Behörde wegen einer Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes oder die dazu erlassenen Verwaltungsvorschriften einzuleitende Untersuchung und zu erlassende Strafentscheidung kann auch auf diejenigen Theilnehmer, welche anderen Bundesstaaten angehören, ausgedehnt werden. Die Strafvollstreckung ist nöthigenfalls durch Requisition der zuständigen Behörden und Beamten desjenigen Staates zu bewirken, in dessen Gebiete die Vollstreckungsmaßregel zur Ausführung kommen soll. Die Behörden und Beamten der Bundesstaaten sollen sich gegenseitig thätig und ohne Verzug den verlangten Beistand in allen gesetzlichen Maßregeln leisten, welche zur Entdeckung oder Verhütung von Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz dienlich sind.

§ 48. Die diesem Gesetz entgegenstehenden Vorschriften des Zolltarifs unter Nr. 25 v und das Gesetz, die Besteuerung des Tabaks betreffend, vom 26. Mai 1868, werden von dem im § 1 und § 2 bestimmten Zeitpunkte an aufgehoben, vorbehaltlich der Bestimmungen im letzten Satz des § 31.

II. Bestimmungen über den Handel und Verkehr mit Rohtabak und Tabakfabrikaten.

§ 49. Jede Person, (Firma, Handelsgesellschaft oder Corporation), welche innerhalb des Zollgebiets Handel mit Rohtabak betreibt, oder Rauch-, Kau- oder Schnupftabak, Cigarren oder Cigaretten gewerbmäßig für eigene Rechnung selbst anfertigt oder durch Andere anfertigen läßt, oder endlich mit Tabakfabrikaten Handel treibt, ist gehalten, alljährlich zuvor bei der zuständigen Steuerbehörde einen Lizenzschein zu lösen.

Bei dem Ansuchen um Ertheilung der Lizenz sind die Räume für die Aufbewahrung, die Fabrication und den Verkauf des Tabaks oder der Tabakfabrikate anzumelden. Diese Räume unterliegen der steueramtlichen Controle.

§ 50. Die lizenzierten Rohtabakhändler, Tabakfabrikanten und Händler mit Tabakfabrikaten haben Geschäftsbücher zu führen, aus denen a. bei den Rohtabakhändlern der Bezug und Abgang von Rohtabak; b. bei den Fabrikanten der Bezug von Rohtabak, der Abgang an solchen, sowohl bezugs der Ueberlassung an Dritte, als auch bezugs Entnahme zur Fabrication, der Zugang an selbsthergestellten oder sonst erworbenen Fabrikaten und der Abgang von Fabrikaten; endlich der Verbleib der Fabricationsabfälle; c. bei den Großhändlern mit Tabakfabrikaten der Zugang und Abgang an solchen; d. bei den Detailhändlern mit Tabakfabrikaten der Zugang an solchen zu ersehen ist.

§ 51. Den Beamten der Steuerverwaltung ist die Einsicht in die Geschäftsbücher gestattet, auch dürfen diese Beamten eine Revision der vorhandenen Bestände an Rohtabak, Halb- und Ganzfabrikaten in den Geschäftsräumen vornehmen. Die hierbei erforderlichen Handreichungen hat der Fabrikant auf Erfordern zu leisten oder auf seine Kosten durch Andere leisten zu lassen.

§ 52. Alljährlich bis zum 15. Februar hat a. der Rohtabakhändler und der Tabakfabrikant den im Laufe des letzten Kalenderjahres bezogenen Rohtabak, b. der Händler mit Tabakfabrikaten die in demselben Zeitraume bezogenen Tabakfabrikate nach Gattung und Gewicht der zuständigen Steuerbehörde anzuzeigen. Die Richtigkeit der Anmeldung kann von der Steuerbehörde gemäß der im § 51 enthaltenen Bestimmungen geprüft werden.

§ 53. Für den Lizenzschein, welcher auf den Jahreszeitraum vom 1. April bis 31. März lautet, ist eine zur Deckschaffe stehende

Gebühr zu entrichten, die nach der Menge der im letzten Kalenderjahr bezogenen Rohtabake bzw. Tabakfabrikate bemessen wird und zwar auf jährlich: a) 10 M., sowie weitere 5 M. für jede angefangenen 100 Ctr. Rohtabak, über eine Menge von 100 Ctr. hinaus für Rohtabak-Händler; b) 10 M., sowie weitere 5 M. für jede angefangenen 20 Ctr. Rohtabak, über eine Menge von 20 Ctr. hinaus für Tabakfabrikanten; c) 10 M., sowie weitere 5 M. für jede angefangenen 5 Ctr. Tabakfabrikate, über eine Menge von 5 Ctr. hinaus für Händler mit Tabakfabrikaten. Neu lizenzierte Händler und Fabrikanten entrichten für den ersten Lizenzschein nur den Jahresfuß von 10 M. Derselbe Satz ist von allen Händlern und Fabrikanten für den ersten nach Eintritt der Wirksamkeit dieses Gesetzes zu entnehmenden Lizenzschein zu entrichten. Vor der Ertheilung des Lizenzscheins darf das Handelsgeheimlichkeitsgesetz nicht begonnen oder fortgesetzt werden.

§ 54. Die entrichteten Lizenzgebühren müssen von den Händlern und Fabrikanten den Beamten der Steuerverwaltung auf Verlangen jederzeit vorgezeigt werden.

§ 55. Wer eine der in diesem Abschnitt erwähnten Verpflichtungen vorsätzlich verletzt, insbesondere wer vor Empfang des Lizenzscheins das Gewerbe als Tabakhändler oder Tabakfabrikant beginnt oder fortsetzt, oder unrichtige Eintragungen in die von ihm zu führenden Geschäftsbücher macht oder erforderliche Eintragungen unterläßt, hat eine Geldstrafe von 30 M. bis zu 8000 M. zu entrichten. Die Ertheilung des Lizenzscheins, sowie die Erneuerung desselben kann solchen Personen verweigert werden, welche im Laufe der letzten 5 Jahre wiederholt wegen vorsätzlicher Verletzung der in diesem Abschnitt des Gesetzes erwähnten Verpflichtungen bestraft sind.

§ 56. Die Bestimmungen in den §§ 44 bis 47 finden auf die vorstehend ertheilten Vorschriften sinngemäße Anwendung. Die Verjährung der Strafverfolgung erfolgt in derselben Zeit wie die Verjährung der Tabaksteuer-Defraudationen.

Der Gesetzentwurf betr. die Erhebung einer Nachsteuer von Tabak und von Tabakfabrikaten hat nach den Beschlüssen des Bundesraths folgende Abänderungen erfahren: das M. 2 des § 2, welches lautet: „für die hierdurch zur Ausführung gelangenden Rohtabake und Tabakfabrikate wird eine den früheren inneren Steuerziffern entsprechende Rückvergütung gewährt“ wurde gestrichen. Dem § 5 wurde folgender Zusatz beigefügt: „die Nachsteuer kann nach Maßgabe der vom Bundesrath hierwegen zu erlassenden Bestimmungen kreditirt werden.“

Geschäfts-Eröffnung.
Grabsteine und Monumente, sowie Bauarbeit, Reparaturen an alten Grabsteinen und Schriften werden billig und gut angefertigt in der Steinbauerei von **Michael Geuer**, Grevenbroich, Bahnhofstraße.

25 Thlr. Belohnung.
Demjenigen, der mich der frevelhaften Mäher anzeigt, welcher mir 21 Obstbäume abgehackt hat, damit ich denselben gerichtlich belangt sein kann. Capellen im April 1879.
Heinrich Hoffmann.

Gut erhaltene
Gymnasialbücher
bis zur Ober-Tertia zu kaufen.
Die Exp. sagt wo.

Luzernerheuen
noch 75,000 Pfd. prima 1. Schnitt auf dem Blechhofe lagernd, empfiehlt zum billigsten Tagespreise.
Joh. Geier, Wevers, Straberg bei Dormagen.

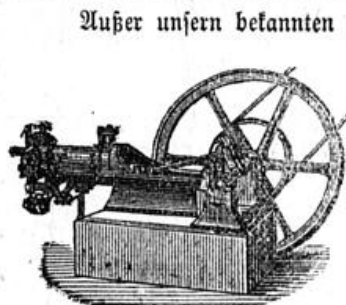
Schöner Roggenspross
zu M. 14 bei
M. Simons.

Stuhlrohr, Gespaltenes Stuhlrohr, beste holländische Stuhlrohre zu billigsten Preisen.
Neuer Matten-Fabrik, Hammthorstraße Nr. 26.

Ein gebrauchter Brenn- resp. Destillirkeffel von 6-700 Liter zu kaufen gesucht.
Offerten unter A. B. 30 bef. d. Exp. d. Z.

Empfehle zur gefälligen Abnahme mein bekanntes Lager von frisch angekommenem
Kunstdünger.
Gedr. **E. Kuhn.**

Bohnen Ersatz-Kaffee
von **B. Fischbach & Cie. i. Düren.**
Einzigster und vorzüglichster Ersatz für Bohnen-Kaffee, empfohlen durch mehrere berühmte Aerzte, allein echt zu haben in 1/2 u. 1/4 Pfd. Paketen à 50 Pf. per Pfd. bei
S. A. J. Kamphausen in Neuf.
Kamphausen & Lüpger in Königsbaven.



mechanische Werkstätten, Tischlereien, Schleifereien, Nähmaschinenbetrieb, Spinnereien, Webereien, Appreturen, Anstalten, Tabakfabriken, Pumpen-Anlagen, Winden und Aufzüge, elektrische Beleuchtungs-Anlagen etc.

Außer unsern bekannten atmosphärischen Gastmaschinen, System Langen-Otto, fabriciren wir
„Otto's neuen Motor“
in einfacher liegender Construction mit bewährten Verbesserungen von 1/2, 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferdekraft.
Patentirt im deutschen Reich wie im Auslande.
Prämirt mit den höchsten Auszeichnungen.
Billige, bequeme und gefahrlose Betriebskraft.
Zur Zeit nahezu 2000 Motoren in Anwendung u. A. für Buch- und Steindruckereien, Bierbrauereien und Destillirer, Bäckereien, Chocoladenfabriken, Fleischerereien, Färbereien, Gas-Anstalten, Gerbereien, Sulfatfabriken, Material-, Colonial- und Farbwaaren-Handlungen, Zbon- und Mischmüllereien, Gewicht der zuständigen Steuerbehörde anzuzeigen. Die Richtigkeit der Anmeldung kann von der Steuerbehörde gemäß der im § 51 enthaltenen Bestimmungen geprüft werden.

Zickelfelle
werden zu den höchsten Preisen fortwährend angekauft
Jac. Spier, Neuf, Oberstraße 108.

C. & E. Wüsthoff in Neuf,
Rheinthor der Gasfabrik gegenüber,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in 10 und 16' Bord, Dielen, Rahmen, Latten, sowie Hobelbord, Kiefernbohlen, Spalier- und Plattenlatten, beste Oberbaur. Waare, billigst.
Bei directem Bezug von Wagonladungen zu en gros-Preisen.

Das in 2. Aufl. erschienene Buch:
„Die Gicht“
enthält erprobte Anweisungen zur erfolgreichen Selbstbehandlung und Vermeidung von Gicht u. Rheumatismus. Allen, welche an diesen Uebeln oder Gelenksentzündungen leiden, kann dies Buch wärmstens empfohlen werden. Ein Anhang von 12 Seiten enthält die Veranschaulichung der Methode, welche sich tauglich bewährt hat. Preis 50 Pf. — Ausführl. Prospect vers. auf Wunsch vorher gratis u. franco. Exp. **Hofmeister, Leipzig u. Berlin.**

*) Vorräthig in J. van Nagg's, vormals P. Schwann'sche Buchhandlung, welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Goldene Uhr von Buxheim nach Rommerstücken verloren. Wiederbringer Belohnung beim Polizeibehörde **Rirschbaum in Nettlesheim.**

Ein **Bäckerlehrling**, der auch zugleich **Conditor** erlernen kann, gesucht von **Jac. Schmitz**, Buxheim bei Rommerstücken.

Ein **Dachdeckergeselle** gesucht von **Heinr. Effen, Kaarst.**

! Für Kranke !

Nach der neuen homöopathischen Heilmethode sind von mir in Neuf und Umgegend mehrere schon tief eingewurzelte Krankheiten geheilt worden. Unter andern schwere Brust- und Halsleiden mit Husten, Blut- und Eiterauswurf, Flechten, Magenleiden, Knochenverkrümmung und Gicht, veraltete Kräfte etc. etc. Die Geheilten sind gerne bereit, auf jede Anfrage Antwort zu geben und sind die Namen derselben bei mir zu ersehen.

Sprechstunden seit 3 Jahren von jezt an jeden Mittwoch von 12 bis 2 Uhr beim Wirth Herrn **Pelzer**, gegenüber der Sebastianuskirche in Neuf.

A. Böcker in Mbrs.
NB. Den Urin von Abend und Morgen muß jeder Kranke mitbringen.

Eine große **Parthe Burgbaum** (Palm) zum Einfassen der Wege zu kaufen. Wo, sagt die Exp.

Futterkaas, sowie Erbsenreifer und **Bohnenstangen** (Rothweidenholz) zu kaufen bei **Josef Groß**, Baurabn bei Neuf.

!!! Nicht zu übersehen !!!

Flechten aller Art, auch veraltet, heilt sicher und mit Erfolg. Brieflich. Tausende schon geheilt. Antich be-glaubigte Atteste werden mit eingefandt. Sprechstunde in meiner Wohnung Ripp-dorffstr. 77, jeden Sonntag bis Nach-mittags 3 Uhr.

Josef. Kulla in Elberfeld.
Geschäftsbau in der Nähe des Bahnhofes zu kaufen oder zu vermieten. Die Exp. sagt wo.

Bäckerlokal, in bester Lage sowie Betrieb, steht auf Oktober käuflich oder auch pachtweise zu übernehmen.
Näheres Markt 14.

Ein **Junge** anständiger Eltern, der das **Austreichergeschäft** erlernen will, findet sofort Stelle unter günstigen Bedingungen bei **S. L. Co hn.**

Ein **Schlosserlehrling** wird ge-sucht, der gleich verdient.
Von wem sagt die Exp.

Ein braves in häuslichen Arbeiten erfahrendes **Mädchen** auf sofort ge-sucht. Von wem, sagt die Exp. d. Z.

Universal-Reinigungs-Sala.

Von allen Aerzten als das ein-fachste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungschwäche und andere Magenbeschwerden in Packeten à 25 Pf., 50 Pf. und 1 M.
A. J. Kamphausen in Neuss.
F. Röttgen „
J. Gummersbach „
Holnrich Mohls „
Gertrud Moller „
W. Elshoff „
H. Wilberz in Grevenbroich.

Communionhemden

prima fein, M. 3.60, empfiehlt die
Faltenhemdenfabrik
Petronella Stappen,
Poststraße 26.
Gebenfalls fertige Communion-Kleider in Null nach Maß
billigst.

Gymnasial-Lehrbücher.
Gebrauchte und neue Bücher sind zu haben bei
Wolff, Seemann, Büchel 29.
Eine Unterweisung über das hl. Mes-sopfer von **Dr. P. Weichers**, Erzbischof von Köln, 96 S., à 30 Pf.
Inbillaums-Büchlein
für das Jahr 1879. 64 S., à 15 Pf.
Stenograph Gebet- u. Gesangbuch, sowie alle sonstigen lat. Gebet- und Erbauungsbücher empfiehlt
J. Schneider, Grimlinghausen.
In Partien entsprechenden Rabatt.

Wagen-Verkauf.

Neue und gebrauchte hochlegante
Wheords, verlegbare Halbver-decke, Brecks, Americáns
und leichte Caloschen billige Preise.
Alle Wagen werden in Tausch ge-nommen.

Fry. Papler.
Cöln, Sionsthal 28.

Guano

stets zu haben bei
P. Deufen,
Käthenbroich.

Leuchtelhonig

erfunden und seit 1861 fabricirt von **L. W. Egers** in Bres-lau, ist während dieser langen Zeit durch kein neues Mittel verdrängt worden, wohl der beste Beweis für seine Vortrefflichkeit gegen Schnupfen, Katarrh, Grippe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustreiz etc. Um Verwechslung mit Nachahmungen oder ähnlichen Fabrikaten zu vermeiden, beachte man, daß jede Flasche mein Sie-gel, meinen Namenszug und im Glase eingetragene meine Firma trägt. Preis: 1/2 Flasche 1 M. 80 Pf., 1/4 Flasche 1 M. Meine Verkaufsstelle ist in Neuf bei **Wittne Wilh. Schrörs**, Friedrichstraße.
L. W. Egers in Breslau.